

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 39.

Preisnehmer No. 52.

Mittwoch, den 24. Januar.

Preisnehmer No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Für Februar und März
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Reform des Seekriegsrechts.

Wie der bedauerliche und unmoralische Krieg zwischen der ländlichen Großmacht England und den beiden kleinen, ihre Selbständigkeit und Freiheit rühmlich verteidigenden Burenrepubliken ausgehen und welche Folgen er zeitigen wird, vermag heute noch Niemand zu sagen. Eine Folge aber wird er notwendig haben müssen, nämlich die gemeinsamen Bemühungen der an der Seeschifffahrt interessierten Mächte, mit allen verfügbaren Mitteln eine Reform des noch völlig unfertigen und in Wahrheit barbarischen Seekriegsrechts zu betreiben. Das Vorgehen Englands gegen die Schiffe verschiedener Mächte, und zwar in erster Linie gegen deutsche Schiffe, hat aufs Neue gezeigt, daß auf dem Gebiet des Seekriegsrechts unhaltbare Zustände herrschen. Wenn England auch in dem Konflikt, den es Deutschland gegenüber provoziert hat, zum Schluß nachgegeben und sein Unrecht, welches es eingestehen mußte, wieder gut gemacht hat, so kann uns doch nicht über die Erkenntnis hinwegtäuschen, daß die Möglichkeit ähnlicher Konflikte auch für die Zukunft vorhanden ist. In der gleichen Lage wie Deutschland aber befinden sich alle andern Mächte, welche über eine Handelsflotte verfügen.

Ueber die Nothwendigkeit einer Reform des Seekriegsrechts kann ein Zweifel kaum bestehen. Es ist beschämend, daß die heutigen Formen des Seekriegsrechts auf den Beschlüssen des Pariser Kongresses vom Jahre 1856 beruhen. In dem halben Jahrhundert, welches seitdem verfloßen ist, haben sich Handel und Verkehr und vor Allem der Weltverkehr der Nationen unter einander in ganz ungeahnter Weise gehoben, aber man hat es völlig verabsäumt, die Formen des Seekriegs, das Seekriegsrecht diesen veränderten Verhältnissen anzupassen. Wenn das Privateigentum auf dem Lande auch im Kriege geachtet wird, wenn hier Raub, Diebstahl und Plünderung als Verbrechen betrachtet und bestraft wird, so ist es unerfindlich, weshalb nicht auch das Privateigentum auf der See diesen Schutz genießen soll.

Der Grund, weshalb es bisher nicht gelungen ist, den Forderungen der Civilisation entsprechenden Schutz des Privateigentums zur See durchzusetzen und das auch sonst durchaus lächerliche und unzureichende Seekriegsrecht im modernen Sinn zu reformieren, liegt in der Weigerung Englands, bei diesem civilisatorischen Werk mitzuarbeiten. Schon auf dem Pariser Kongreß von 1856 weigerte sich England, den Schutz des Privateigentums zur See anzuerkennen. Auf der von Rußland berufenen Konferenz von 1874 zur Weiterbildung des Kriegsrechts erhob England überhaupt gegen jede Einbeziehung des Seekriegsrechts in die Beratungen Einspruch und dieser verwerflichen Haltung ist es auch auf der Friedenskonferenz von 1899 treu geblieben. Die Versuche, auf dieser Konferenz die Frage des Privateigentums zur See und einige andere Fragen des Seekriegsrechts zu lösen, scheiterten in erster Linie an dem Widerstand Englands.

Auf der Friedenskonferenz in Haag, deren Ergebnisse auch sonst recht dürftig waren, tröstete man sich damit, daß die Regelung des Seekriegsrechts einer späteren Konferenz vorbehalten bleibe. Diese Veröstung ist damals nur als eine schöne, aber nichtssagende Redewendung angesehen worden. Aber die Ereignisse im südafrikanischen Kriege haben gezeigt, daß es sich hier um eine dringliche und unaufschiebbare Aufgabe handelt, an der alle Seeschifffahrt treibenden Mächte in gleicher Weise interessiert sind. England freilich bestreitet dies und behauptet, kein Interesse an der Regelung des Seekriegsrechts und vielmehr ein Interesse daran zu haben, daß im Seekriege nach wie vor die Barbarei herrsche. Vielleicht täuscht man sich in England. Die Behauptung, Englands wirksamste Waffe sei die, den Handel seiner Gegner durch Kreuzer zu zerstören, trifft heute kaum noch zu, da unter dem Kreuzerkriege keine Handelsflotte so viel zu leiden hätte, als die englische, eben weil sie die größte ist und weil ihre Schiffe alle Weltmeere durchsuchen. Es muß eben bedacht werden, daß die Kraft der englischen Marine nicht so sehr in den schnellfahrenden Kreuzern, als vielmehr in den Schlachtschiffen liegt. Durch den Kreuzerkrieg könnte England in eine außerordentlich prekäre Lage gerathen, da seine Landwirtschaft höchstens so viel Getreide produziert, als für ein Drittel des Jahres ausreicht. Freilich, alles dies hat zur Voraussetzung, daß England sich einem

ebenbürtigen Gegner gegenübersehe, und dies wäre nur dann der Fall, wenn die Flotten wenigstens zweier Großmächte sich gegen die englische vereinigen.

Hält man aber in England eine solche Vereinigung wirklich für völlig ausgeschlossen? Aber wenn England auch bei seiner Weigerung bleiben sollte und sich gegen jede Reform des Seekriegsrechts sträubte, so wird das die übrigen Mächte nicht daran hindern dürfen, nach der Beendigung des südafrikanischen Krieges diese Frage mit aller Entschiedenheit anzuschneiden. Ist nur zwischen den andern Mächten eine Einigung zu erzielen, so wird man abwarten können, ob England offen eingesteht, daß seine Ziele nicht der Civilisation, sondern der Barbarei gelten. Vielleicht trägt man aber auch in England, dessen kriegerische Machtmittel sich soeben als recht minderwertig erwiesen haben und dessen Nachstellung schwer erschüttert ist, Bedenken, sich dem einmüthigen Willen der Mächte zu widersetzen. Es wäre beschämend, wenn auch im zwanzigsten Jahrhundert die Worte Mephistos Geltung behalten sollten:

Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen!

Dr. P.

Deutsches Reich.

Aus dem Osten.

Berlin, 23. Januar.

Mit der einen Hand arbeitet die Regierung immer neue Pläne zur Eindämmung des Bolentums und zur Kräftigung des Deutschtums aus, mit der anderen Hand zerstückelt sie das kaum begonnene Werk, indem sie den Einwanderungsstrom aus den polnischen Grenzgebieten förmlich organisiert. Die Landwirtschaft des Ostens hat es mit ihren lebhaften Klagen über die Leutenoth längst schon durchgesetzt, daß russische und galizische Arbeiter in immer steigendem Maße über die Grenze gelassen werden, um in den landwirtschaftlichen Großbetrieben Verwendung zu finden. Bis hierher mußten diese Leute nach Beendigung der Fräntarbeiten wieder in ihre Heimath zurückkehren. Wenn sich eine Mittheilung bestätigt, die auf einer Versammlung des Bundes der Landwirthe in Inowrazlaw der Major a. D. Endell gemacht hat, so stände eine bedeutsame weitere Erleichterung der Zuwanderung bevor. Der genannte Herr erzählte, der Oberpräsident der Provinz Posen habe ihm zugesagt, daß fortan die Landarbeiter aus Rußisch-Polen und Galizien für die Zeit vom 1. Januar bis 15. Dezember in Preußen verbleiben dürfen. Dies käme auf daselbe hinaus, wie wenn die dauernde Zulassung der Fremden ausgesprochen würde. Man muß natürlich die Befestigung der ausfalligen Nachricht abwarten, aber abgesehen von allem Anderem würde die Maßregel sehr unpraktisch erscheinen, da die Polen und die Galizier bloß der Form halber auf vierzehn Tage nach Hause geschickt werden müßten, eine Vertheuerung ihrer Verwendung, die ganz von selbst dahin führen würde, daß die Leute zuletzt auch diesen halben Monat noch bei uns verbleiben. Hier heißt es: Wenn schon, denn schon. Was es aber für einen Sinn hat, Rentengutsbauern anzusehen und von der „Hebung“ des Deutschtums zu sprechen, wenn gleichzeitig die slavische Bevölkerung noch schneller zum Wachsen gebracht wird, als dies durch ihre natürliche Vermehrung geschieht, die ohnehin stärker als die der Deutschen ist, das zu entscheiden sehen wir uns außer Stande. Die Sache ist genügend wichtig, um im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht zu werden.

Die Bergarbeiterlöhne.

Eine merkwürdige Aeußerung hat in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ein Kommissar des Handelsministers gethan. Der Referent der Kommission bemängelte es, daß die Einnahmen aus den staatlichen Kohlengruben mit 141 Millionen allzu niedrig in den Etat eingestellt worden seien. Die Beschwerde selbst mußte der Regierungsvorsteher gelten lassen, wenigstens sagte er nichts zu ihrer Widerlegung. Dafür aber begründete er den Voranschlag mit der eigenthümlichen Wendung, wenn die Arbeiter erführen, daß die inzwischen gestiegenen Preise den Staatsberechnungen zu Grunde gelegt würden, so würden sie sofort ihre Lohnforderungen erhöhen. Man kann die Korrektheit dieser Erklärung stark bezweifeln. Die Thatsachen sind denn also diese: Die Verkaufspreise sind gestiegen, die fiskalischen Gruben dürfen demgemäß auf größere als die im Etat angeetzten Ueberschüsse rechnen, aber der Voranschlag wird trotzdem niedrig gehalten, weil sonst der Gewinn wenigstens theilweise wieder draufginge, indem die Arbeiter einen Bruchtheil in der Form von Lohn erhöhungen für sich haben möchten. Daraus folgt, daß höhere Löhne gezahlt werden könnten, ohne die Ertragsfähigkeit der Gruben zu beeinträchtigen. Nun ist es aber doch klar, daß die Arbeiter selbst dies ebensovot wissen, und wenn sie es bisher noch nicht gewußt haben, so werden sie es jetzt durch einen der Geheimräthe aus dem Handelsministerium erfahren. Vielleicht gefallen die Offenherzigkeiten des Regierungsvorstehers Herrn Bressfeld und seinen Kollegen nur wenig.

* Hof- und Personal-Nachrichten. In dem Befinden der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein ist eine wesentliche Besserung nicht eingetreten. Das seit vorgestern etwas bessere Befinden der Herzogin ist nach den Gefährlichen Abmähungen aus Dresden unverändert.

* Berlin, 24. Januar. Die „National-Zeitung“ bezweifelt die Richtigkeit der Meldung eines hiesigen Blattes, wonach der Kaiser sich sehr ernsthaft mit dem Plan trage, das höhere Schulwesen in Preußen einer gründlichen Reform zu unterziehen.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 23. Januar.

Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Berathung der Vorlage, betreffend Abänderung der Unfall-Versicherungsgesetze. Abg. Fischbeck (freil. Volksp.) erklärt, im Allgemeinen nähmen seine Freunde zu dem vorliegenden Entwurf eine freundliche Stellung ein, im Einzelnen allerdings wüßten sie von den Ansichten der Herren Trimborn und Köpcke etwas ab, namentlich insoweit dieselben auch hier den örtlichen Unterbau verlangten, beziehungsweise die Benutzung der lokalen Rentenstellen der Invaliden-Versicherung. Seine Freunde verpflichteten dem Herrn Staatssekretär darin durchaus bei, daß dies unterbleibe. Redner geht hierauf die Entwürfe im Einzelnen durch und bekämpft schließlich das Verlangen des Abgeordneten Stadthagen nach Festsetzung der normalen Rente in Höhe einer Vollrente, d. h. des vollen Arbeitsverdienstes. Was die vom Abgeordneten Stadthagen behauptete mangelhafte Unfallverhütungs-Thätigkeit der Berufsgenossenschaften anlangt, so sieht er, daß gerade die Unfallverhütungs-Einrichtungen bei den Arbeitern vielfach ganz unpopulär seien und sogar nicht selten von ihnen entfernt würden. Er bitte um wohlwollende Berathung in der Kommission. — Abg. Baasche (nat.-lib.) beleuchtet die Art, wie Alles, was für die Arbeiter geschehe, vom Abgeordneten Stadthagen nur als Almosen hingestellt würde. Glaube die Socialdemokratie wirklich, daß ihr mit einem Male das Gewährt werde, was ihr das bürgerliche Gesetz biete? Nun, weshalb nehme man denn da solche Gesetze wie das Invaliden-Versicherungsgesetz an? (Man: Das wenige Gute.) Namens der Nationalliberalen erkennt Redner sodann an, daß die vorliegenden Entwürfe wesentliche Fortschritte brächten. Zu wünschen sei, daß auch die kleinen Unternehmer, deren Arbeiter jetzt versicherungspflichtig gemacht werden sollten, ebenfalls denselben Zwange unterworfen würden. Wenn irgend angängig, sollte der Begriff der Erwerbsfähigkeit beziehungsweise Unfähigkeit im Gesetz definiert werden, denn das Gesetz solle ja Niemandem Vortheile zuwenden, sondern nur Schäden ersparen. — Abg. Eckart (libd. Volksp.) verteidigt die Berufsgenossenschaften gegen den vom Abgeordneten Stadthagen erhobenen Vorwurf der Knauerei. Für notwendig hält Redner eine Veroppelung der vorgeschlagenen Berufsgesetze. — Abg. Börsen (freil. Volksp.) erblidet in der Vorlage einen großen Fortschritt, wünscht aber in der landwirtschaftlichen Versicherung einen anderen Maßstab für die Beiträge. — Abg. Kollenbude (soc.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Fischbeck, wobei er unter Anderem bemerkt, daß die Fälle, in denen ein Arbeiter, der eine Unfallrente bezieht, gleichwohl noch denselben Lohn bezieht, wie vor dem Unfall, sehr selten seien. Daß die Unternehmer durch das genannte Versicherungswesen übermäßig belastet würden, werde schon allein durch die seit Jahren unablässig gestiegenen Dividenden der Kriegesgesellschaften hinreichend widerlegt. Die Unfallrente bleibe thatsächlich nicht nur ein Drittel, sondern wegen der Art der Feststellung des Jahres-Arbeits-Verdienstes um zwei Drittel hinter dem wirklichen Arbeits-Verdienst zurück. Man soll deshalb doch endlich einmal aufhören, von 66 2/3 pCt. Rente zu sprechen, und gewähren denn die Berufsgenossenschaften die sogenannte Vollrente? — Abg. Hoesel (Reichsp.) schildert den Einfluß der Trunfsucht auf die Unfallgefahren. — Staatssekretär Rosadowsky bemerkt gegenüber dem Abg. Kollenbude, was die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter betreffe, so müsse doch erst der Beweis erbracht werden, daß in irgend einem Falle die Festsetzung des Lohnes zu niedrig gewesen sei. Herr Kollenbude müsse sich in solchen Fällen an die Behörde wenden, um Remedur zu schaffen. Die Debatte wird geschlossen und die Vorlage geht an eine besondere Kommission. Alsdann setzt das Haus die in voriger Woche begonnene Berathung des Etats des Reichs-Justizamtes fort. — Abg. Wagnicke (freil. Ver.) kommt zurück auf die Uebertretung obligatorischer Befugnisse (speziell in Vormundschaftsachen in Mecklenburg auf die Güterbesitzer. Mecklenburg sei eben in staatsrechtlicher Hinsicht in der Entwicklung zurückgeblieben, was auch der Wortlaut der Proklamation des gegenwärtigen Herzog-Regenten bei seinem Regierungsantritt beweist. In der Proklamation sei die Rede von gehorchenen Dienern gegen seine Person, statt von Staatsbürgern gegen das Gesetz. Wenn das Reich nicht einträte, sei an eine Aenderung der Zustände in Mecklenburg in absehbarer Zeit nicht zu denken. Er, Redner, bitte, wenn er wieder mit seinem bekannten Antrag komme, demselben zuzustimmen. — Abg. Kirsch (Centr.) erklärt, seine Freunde seien bisher nicht geneigt gewesen, in das Verfassungswesen der Einzelstaaten einzugreifen, aber Alles habe doch seine Grenze und er glaube, daß diese Grenze in Mecklenburg erreicht sei, und daß seine Freunde bereit sein würden, gegebenenfalls ihre Stellungnahme einer Revision zu unterziehen. — Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) kommt auf den Spruch des Berliner Landgerichts in Sachen des „Vorwärts“ zurück. Die Kritik, daß das Landgericht Berlin zu Unrecht dem „Vorwärts“ den Wahrheitsbeweis zugelassen habe, sei durchaus unzutreffend. Nach weiterer kurzer Debatte wird der Etat des Justizamtes bewilligt. Morgen 1 Uhr: Etat des Reichs-Schatzamts, Etat des Rechnungshofes und Nachtrag zum Berggesetz. Schluß 5 1/2 Uhr.

Berlin, 23. Januar. In der Reichstags-Kommission für die Münzgesetz-Novelle entwickelte sich heute in Anknüpfung an Artikel 4, betreffend Neuprägung von Silbermünzen und Einziehung der Thaler, eine ausgedehnte Münz- und Währungs-Debatte. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

In der Budget-Kommission des Reichstags stand heute der Kolonialetat zur Berathung. Referent Prinz Arnberg berichtete über die dem Etat beigelegte Denkschrift, betreffend die anderweitige Regelung der Bezüge der Kolonialbeamten in den afrikanischen Schutzgebieten. Kolonialdirektor v. Buchta legte eingehend dar, welche Reformen er in der Kolonialverwaltung durchzuführen gedenke. Hierauf ging die Kommission zur Berathung des Etats für das afrikanische Schutzgebiet über und genehmigte zunächst bei den Einnahmen den im Titel 1 angelegten Betrag von 600,000 Mk. für direkte Steuern. Die weitere Debatte wurde alsdann auf morgen vertagt.

Wassanisches im Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute den Domänen-Etat be-
traten. Der Titel, betreffend die Besitz-Verwaltungs-Verhältnisse,
wurde an die Budget-Kommission zurückverwiesen. Bei Titel
Ertrag von anderen Domänengrundstücken, Mühlen und Fischereien
4,388,333 Mark" bittet Abgeordneter Lottichius (nat.-lib.) um
Auskunft, ob tatsächlich die Absicht besteht, die Weinberge, die sich
gegenwärtig im Besitz der Aktiengesellschaft Wilhelm befinden, die
in Liquidation ist, für den Staat zu erwerben. Das wäre jedenfalls
im Interesse der Sache sehr zu wünschen. Diese Weinberge liegen
zum Teil vortrefflich und gehören mit zu den besten Lagen, die
man im Rheingau hat. Man würde Gelegenheit finden, durch
Erwerb dieser neuen Weinberge für den Staat das bereits große
staatliche Weingut im Oberrheingau zu fördern und auf eine höhere
Stufe der Entwicklung zu bringen. Dagegen hat man verschiedene
Bedenken geäußert. Das Hauptbedenken ist das, daß durch den
Erwerb neuer Weinberge zu viel in eine Hand, in die des Staates
komme, und das daß auch gewiß seine Schattenseiten. Dann hat man
gemeint, es sei nicht nötig, daß der Staat noch mehr Weinberge in
diesem Bezirk erwerbe, weil die staatlichen Weinberge schon verhältniß-
mäßig groß wären und die Privatbesitzer, die dort Weingüter besitzen,
ihre Weinberge ebenfalls sehr gut und intensiv bewirtschafteten. Er
bittet den Minister um Auskunft, wie weit der Staat mit der
Anlage von staatlichen Weinbergen zu gehen gedenkt. Dann möchte
er bei dieser Gelegenheit noch bitten, dafür zu sorgen, daß die
Burgun am Rhein möglichst dem Staat erhalten werden, und wenn
sie verpachtet werden, möglichst an Gemeinden verpachtet werden
und nicht an Private. Ganz besonders gilt dies von der schön
gelegenen Marburg bei Braubach. Es liegt im Interesse der
Sache, daß diese an die Gemeinde Braubach verpachtet wird. —
Ministerialdirektor Dr. Thiel: Der Staat wird Alles thun, um
diesen letzten Wunsch zu erfüllen. Es hat sich ein Verein gebildet,
um diese Burgun zu konservieren und zu verschönern und sie dem
Publikum zugänglich zu machen. Die Weinberge von Wilhelm sind
sehr günstig gelegen und der Staat wird ein gutes Geschäft damit
machen. Ich will aber ausdrücklich erklären, daß die Regierung nicht
daran denkt, im Rheingau noch weitere Weinberge zu erwerben.
— Abg. Engelmann (nat.-lib.): Ich kann mich nur Demen
anschießen, die den Erwerb des Nerobergs bei Wiesbaden und seiner
Umgebung empfehlen. Der Verkauf der am Neroberg belegenen
Baustellen wird die Kosten für den Zweck des einen vorzüglichen
Wein liefernden Kautenthal Berges völlig decken. Ich danke der
Regierung für ihre Aufmerksamkeit zu Gunsten des Weinbaues, sowohl
durch Erwerb staatlicher Weinberge im Rosenthal und für die
Weinanlagen im Amberthal. Ich bitte die Regierung, auch im Rabe-
thale bei Kreuznach staatliche Weingüter anzulegen, nach amerika-
nischem Muster wünschlich, die sehr anregend wirken. — Abg.
Wintermeyer (freis. Volksp.): Durch die jahrelangen
Verpachtungen sind die Domänenparzellen im alten Herzog-
thum Nassau völlig heruntergekommen; sie sind meist die
schlechtesten Grundstücke in den Gemeinden. Warum veräußern
Sie diese Parzellen nicht an kleine Leute? Die Bildung von
Rentengütern daraus würde ich aber für verfehlt halten. Die
Nassauer haben eine Abneigung dagegen. Ich theile die Besorgnisse
des Rheinlands, es bestehe die Absicht bei der Domänenverwaltung,
immer mehr Weinberge besser Lage in den Besitz der todtten Hand
des Staates zu bringen. Könnte die Regierung hier nicht zur Be-
ruhigung der Bevölkerung erklären, daß sie den weiteren Ankauf
von Weinbergen nicht beabsichtigt? Die Domäne steht ja im Ver-
kauf besser da. Sie erzielt bei gleicher Qualität höhere Weine, weil
jeder Käufer ihr ein größeres Vertrauen bezüglich der Unverfälsch-
theit und so weiter der Weine entgegenbringt. In Kautenthal liegt
die Sache allerdings so, daß man wünschen möchte, es möchte
lieber die Domänenverwaltung als ein Privatkapitalist die jetzigen
kleinen Weingüter zusammenkaufen. Zur Errichtung einer Muster-
wirtschaft ist der Erwerb des Kautenthal-Geländes nicht nötig.
In der Nähe sind genügend Musterweingärten. Für die
Verwendung amerikanischer Muster und Reben bin ich nicht eben
eingekommen. Wenn die Domänenverwaltung den Neroberg bei
Wiesbaden verkauft, so braucht sie für die 24 Morgen Weingelände
nicht gerade an Ertrag im Kautenthal zu denken; ich bitte aber
jedenfalls, dafür bei einem Verkauf zunächst in Verhandlung mit
der Stadt Wiesbaden zu treten. — Abg. Wolff-Viebrich (nat.-
lib.): Ich kann der Staatsregierung zum Ankauf der Wilhelmischen
Weinberge nur gratulieren, da sie geeignet sind, als Musterweingärten
auch für die Gegenden zu dienen, wo es bisher an solchen
fehlte. In einem kleinen in meinem Wahlkreise belegenen Bezirk
Frauenstein, der vor 10 Jahren kaum bekannt war, hat sich die
Anlage einer Musterwirtschaft, deren Nachahmung sich die kleinen
Weinbergbesitzer aneignen sein lassen, ventirt, und es ist möglich
geworden, daß in diesem Ort 1200 Liter Wein für 3- bis 4000 Mk.
verkauft worden sind, ein Beweis, wie nötig es ist, den Winzern
ein Vorbild zu geben. Das Bedenken des Abg. Wintermeyer,
daß die staatlichen Weinberganlagen in Hochheim, Steinberg
und Rüdelsheim genügend Musterweingärten darstellen, theile
ich nicht, da bekanntermaßen der Bauer nicht weite Reisen
macht, um sich solche Güter anzusehen. Dem weiteren
Bedenken des Abgeordneten Wintermeyer gegenüber, daß der
Staat nicht geeignet sei, um Musterweingärten zu treiben, weise
ich darauf hin, daß die königliche Weinbauverwaltung in Wiesbaden
Erfolge erzielt hat, die allgemeines Staunen hervorgerufen haben.
Es ist das aber nur darauf zurückzuführen, daß der königliche
Domäneninspektor in Wiesbaden sachgemäßer Weise die Weinberge
leitet und den Weinbau fördert. — Abg. Engelmann (nat.-lib.)
empfehlte, die amerikanischen Rebe als Unterlage zu ver-
wenden, weil sie gegen die Reblaus widerstandsfähiger sei
als unser Riesling. Sie konnte mit der Reblaus weiter arbeiten. —
Abg. Wintermeyer (freis. Volksp.): Der Grund und Boden im
Kautenthal ist viel zu kostbar, als daß dort Versuche mit amerika-
nischen Reben gemacht werden dürfen. Den Auf des Kautenthalers
brauchte eine Domänenverwaltung nicht erst zu schaffen, der ist vor-
handen. — Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Wiehboerff
(nat.-lib.) wird die Erörterung geschlossen, der Titel genehmigt. —
Zum Titel Ertrag von Mineralbrunnen und Badeanstalten
1,865,000 Mk.* erwidert auf eine Anregung des Abgeordneten
Schaffner (nat.-lib.) Ministerialdirektor Thiel: Die Frage,
ob aus den Brunnen und Bädern den Gemeinden ein Reinertrag
zustieht, geht die landwirtschaftliche Verwaltung eigentlich
nichts mehr an. Das ist Sache der Pächter. Haben diese einen
Reinertrag, so haben sie nach Maßgabe des Einkommensteuer-
gesetzes auch zu steuern. — Abg. Schaffner (nat.-lib.): Der
Staat bezieht doch seine Macht und möchte eigentlich auch steuern.
Der Titel wird bewilligt, dergleichen der Rest des Domänen-Etats.
Die dazu vorliegenden Nachweisungen werden durch Kenntnisknahme
für erledigt erklärt. Die weitere Verhandlung wird auf Mittwoch
11 Uhr vertagt: Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung. Schluß
nach 4 1/2 Uhr.

Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

London, 23. Januar. (Reuter.) Beim Kriegssamt ein-
gegangene Erkundigungen bezüglich des auswärts verbreiteten
Gerüchts von einer Niederlage des Generals Buller und bezüglich
der weiteren Meldung, Lord Dundonald sei mit 1000 Mann in
Ladysmith eingerückt, haben ergeben, daß das Kriegssamt diesen
Meldungen keinen Glauben beimißt und meint, daß die Meldungen
zu Berichtigungszwecken verbreitet worden seien. Das Kriegssamt er-
wartet vor zwei oder drei Tagen keine entscheidenden Nachrichten
von General Buller oder aus Ladysmith, da Bullers Operationen
nothwendiger Weise ausgedehnter Art seien.

Lourenco Marques, 24. Januar. (Neutermeldung.) Eine
Depesche aus dem Hauptquartier der Buren vor Ladysmith vom
22. Januar besagt, seit Samstag wüthte eine Schlacht an der Straße
nach Oliviershoek zwischen den Buren unter dem Kommando von
Pratorius und 6000 Engländern. Der Kampf konzentrierte sich auf

Spiontop. Buren unter Botha und Cronje sind dorthin entsandt.
Im Uebrigen beschränken sich die Engländer auf Erkundigungen.
Präsident Steyn befindet sich in der Feuerlinie. Die Positionen
der Freischützern seien die am weitesten vorgeschoben.

London, 24. Januar. Ein Telegramm des Reuterschen
Büreaus aus dem Burenlager am oberen Tugela vom
21. Januar c. berichtet: Nachdem der Kommandant Botha dem
britischen Vorstoß am Samstag Morgen Einhalt gethan hatte, er-
wartete man, der Feind würde bis Montag unthätig bleiben;
aber am Samstag Nachmittag erkannte man aus Anzeichen
im nördlichen Lager der Engländer, daß ein weiterer Vor-
stoß beabsichtigt sei. Die Generale Botha und Cronje standen
auf hohen Hügeln, über welche der Weg nach Ladysmith
führt. Das Feuer der Mäusergeschütze erfüllte die Luft mit einem
Höllenslärm. Der Eintritt der Dunkelheit machte dem Kampfe ein
Ende. Bei Sonnenaufgang sah man, daß die Engländer erhebliche
Verluste erlitten haben. Auf der Burenseite fiel
der Feldcornet Ernst Ermals. Im Centrum der englischen
Stellung am Spiontop, wo der andere Weg nach Ladys-
mith über Hügel führt, rückten die Engländer von den
niedrigen Kopjes her vor, welche am Tugela-Fluss liegen.
Sie erreichten ungehindert die zweite Reihe zerstreut stehender
Kopjes, als sie aber in den Bereich der Mäusergewehre kamen,
mühten sie anhalten, obwohl die Schiffsgegeschütze ihr gewöhnliches
schreckliches Getöse machten. Die Engländer sammelten ihre Todten
und Verwundeten. Der Kommandant Bissopa wurde durch den
Druck einer vorüberfliegenden Bullets-Granate niedergeworfen, wo
er bewußtlos liegen blieb, er erholte sich jedoch bald.

London, 24. Januar. Das Kriegssamt veröffentlicht heute
Früh ein Telegramm Bullers, datirt Sparmans Farm, 23. Januar,
6 Uhr 20 Min. Abends: General Buller hält die von ihm seit
zwei Tagen gewonnene Stellung fest. In einer Entfernung von
2000 Meter östlich von Spiontop befinden sich die feindlichen
Stellungen. Diefelben sind höher gelegen als diejenigen des
Generals Buller, und zwar derart, daß es unmöglich ist,
zu sehen, was im feindlichen Lager vorgeht. Die von
den Buren besetzten Höhen sind so steil, daß Geschütze nicht
hinaufgebracht werden können. Wir bombardiren den Feind mit
Haubizen, während derselbe uns aus seinen größten Geschützen be-
schießt. Unsere Verluste sind äußerst gering, dagegen bringen wir
dem Feind größere Verluste (?) bei. Diese Nacht werden wir einen
Versuch machen, uns des einen vorspringenden Felsens bei Spiontop
zu bemächtigen. Dieser Fels bildet den Schlüssel zu sämtlichen
feindlichen Verschanzungen.

Brüssel, 24. Januar. Soweit zuverlässige Nachrichten
vom Kriegsschauplatz vorliegen, gelang es bisher dem General
Buller nicht, gegen das Centrum der Buren vorzugehen, wodurch
die Armee Bullers in eine gefährliche Lage gerieth. General
Joubert erwartet einen neuen verzweifelten Angriff der Engländer.
Schleicht auch dieser, so muß Buller schleunigst den Rückzug über
den Tugela antreten. Die Position der Buren ist günstig. Alles
in Allem erscheint es, als ob die Heroldspesche von einer Nieder-
lage Bullers sich bald bekämpfen dürfte. (D. R.)

London, 24. Januar. Die Times veröffentlichen ein
durch Hellograph am Ladysmith über Swartzkop gelommenes
Telegramm vom 22. ds., worin berichtet wird, daß die Besatzung
ununterbrochen den Kanonendonner Bullers hört. Das einzige
Ergebnis des Herannahs der Entsch-Armee besteht darin, daß
die Buren einen Theil der Belagerungstruppen nach Spiontop ge-
sandt haben.

Aus dem Norden der Kapkolonie.

London, 23. Januar. Die Central-News melden aus
Kensburgh: Ein hier eingebrachter gefangener Bure sagte aus,
daß sämtliche holländischen Frauen und Kinder Colesberg ver-
lassen hätten und nach dem Orange-Freistaat gebracht wurden.

Kapstadt, 22. Januar. (Von unserem Spezial-Korre-
spondenten per Kabel über London.) Die jüngsten Berichte über
die Erfolge der Bullerschen Kolonne veranlassen hier ungeheure
Begeisterung, und man erwartet jeden Augenblick die Kunde von
dem Entsatze von Ladysmith. In Durban hat man bereits große
Vorbereitungen für den Empfang der Zivilbevölkerung jenes
Platzes getroffen und hält dabeiselt auch ungeheure Vorräthe
von Bedereien aller Art für die Mannschaften bereit. In
militärischen Kreisen herrscht vielfach die Ansicht vor, daß
Buller alle Vorräthe in Ladysmith, die er nicht mitnehmen kann,
verbrennen und alsdann mit den gesammelten Streiträften den
Rückmarsch antreten werde, ohne sich weiter um das Meer Jouberts
zu kümmern. Sodann erwartet man, ihn kräftige Kräfte südlich
vom Tugela errichten zu sehen, um den Buren den abermaligen
Uebergang über den Strom zu wehren, während er mit dem Gros
seiner und der Whiteischen Mannschaften dem Heere zuflücht,
das General Roberts für die Invasion des Orange-
Freistaates und des Transvaals jetzt anmarschirt. Auf diese
Weise soll das Burenland aus seinen besetzten Stellungen
heraus auf Terrain gelockt werden, das sich für seine Lasten
nicht eignet, und wo es der Masse der englischen Truppen gegen-
über machtlos wäre. Die Gefährdung der derzeitigen Rückzugs-
linie Bullers soll völlig ausgeschlossen sein, weil dieselbe durch
bestärkliche Streiträfte gesichert wird. Es erscheint nur merkwürdig,
daß die Engländer dieses Mal das Wägenwägen ganz allein
besorgt und die Buren völlig überrascht haben sollten. — Der
Oberst Munier, der von Rhodessa aus zum Entsatze von
Ladysmith heranzieht, scheint sich seinem Ziele unaufhaltbar zu
nähern. Die jüngste Meldung, daß er das mit vier Panzerjägern
thue, wurde bestätigt, und vorläufig gelang es den Buren nicht,
seinem Vordringen Einhalt zu thun. Einer fieberigen empfangenen,
sehr verspäteten Nachricht gemäß, hatte er am 12. Januar bei
Gaberones ein erfolgreiches Scharmügel mit einer feindlichen
Patrouille. Da Munier nur über eine kleine Streiträfte verfügt,
kann er natürlich so gut wie nichts zum Schutze seiner
Rückzugslinie, also der Bahnstrecke, auf der er kommt,
thun, und die Verhältnisse müssen daher ganz eigenartige
sein, die ihm gestatten, eine solche Reise per Panzerzug zu
unternehmen. — Lord Methuen ist wiederum in völlige Unthätigkeit
zurückgefallen, aber General Frend hält seine Truppen am Coles-
berg in der Bewegung. Er telegraphirt nach wie vor, daß er dem
Feinde den Rückzug nun beinahe abgeknippen habe. Es sollen ihm
jezt 6-7000 Buren gegenüberstehen, jedoch dieselben also bedeutende
Verstärkungen empfangen haben müßten.

London, 24. Januar. Die offizielle englische Berichts-
erstattung schwelgt über die Vorgänge am oberen Tugela voll-
ständig. Daß der Kampf fortwähret, nimmt man allgemein an.
Auch gilt es als sicher, daß General Buller am Montag Abend
über die Situation telegraphierte. Die Spannung der ganzen Nation
ist intensiv peinlich, doch bewahrt man äußerlich vollkommene Ruhe.
„Manchester Guardian“ erzählt, die Einkommensteuer werde mindestens
auf 4 Pence, also auf einen Schilling pro Kopf, erhöht werden.
Das werde aber die Kosten der Kriegsführung auf nur 5 Wochen
decken. Auch soll die Steuer auf Alkohol, Tabak, Thee und Kaffee
erhöht werden. Man erwartet überdies eine Rückkehr zu Konzessen
und zum Schutzsystem. Lord Balfour hatte gestern eine längere
Konferenz mit dem Kriegsminister.

London, 24. Januar. Aus Kapstadt wird gemeldet,
daß die gefangenen Buren bis nach der äußersten Spitze des Kap
transportirt werden. — Einer Meldung aus Lourenco Marques
zufolge ist die russische Ambulanz, bestehend aus 32 Personen, an
Bord des Dampfers „Gironde“ dabeiselt eingetroffen.

London, 23. Januar. Die Central-News melden aus
Durban: Der Dampfer „Gawarden Castle“ kam hier vor der
Delagoabai an. Er war vollbesetzt mit Passagieren, hauptsächlich
englischen Flüchtlingen, welche aus Pretoria vertrieben waren weil
sie sich weigerten, Kriegsdienst für die Buren zu leisten. Einige
derselben waren schlecht behandelt und als Fahnenflüchtige ein-
geperrt worden. Einer der Flüchtlinge erzählt, daß ein Dr. van
der Moe aus dem Burenheer bei Colenso nach Pretoria gemeldet

habe, daß die englischen Krankenpfleger, welche verwundete Buren
verpflegen, ihre Wunden wieder aufgriffen haben. Ähnliche
skandalöse Vorgänge sind mehrere in Umlauf.

London, 23. Januar. Wie aus Kimberley gemeldet
wird, wurde dortselbst ein 23-pfündiges Geschütz hergestellt, welches
auf eine Entfernung von 8000 Yards schießen soll. Das Geschütz
erhielt den Namen: Der lange Cecll.

Brüssel, 24. Januar. „Petit bleu“ veröffentlicht einen
Brief seines Transvaal-Korrespondenten, worin derselbe mittheilt,
daß die Buren auf dem Schlachtfelde von Michalson Red zahl-
reiche Hülsen von Dum-Dum-Geschossen aufgefunden haben,
was den unwiderlegbaren Beweis dafür liefert, daß diese Geschosse
von den Engländern gebraucht werden. Der Korrespondent be-
richtet weiter, daß der Lypnus und andere Krankheiten große Ver-
heerungen unter den englischen Soldaten anrichten. Ferner
berichtet derselbe Korrespondent, daß die Engländer 1400 Kaffern für
Kriegszwecke eingekauft haben, die bei Weitem englischen Offizieren
unterstellt worden sind.

Berlin, 23. Januar. Das deutsche Auswärtige Amt hat
dem Pastor Hachius zu Hermannsburg nachstehendes Telegramm
gesandt: Die englische Regierung hat trotz wiederholter bringender
Erinnerungen über die Freilassung des Dr. Harms noch keine Aus-
sicht ertheilen können. Der Botschafter in London ist angewiesen,
nochmals Schritte zu thun. Außerdem ist der kaiserliche General-
konsul in Kapstadt telegraphisch beauftragt worden, bei den dortigen
Behörden für die schleunige Freilassung des Pastors Harms auch
seinerseits Schritte zu thun.

Paris, 24. Januar. Dr. Leyds befindet sich augenblick-
lich in Paris, um mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten zu
konferieren.

London, 24. Januar. Gegenüber dem offiziellen Dementi
wird in politischen Kreisen auf das Bestimmteste versichert, daß
Mac Kinley sowohl hier, als auch in Pretoria, wenn auch nicht in
offizieller Form, die Friedensvermittlungskommission mit Aussicht
auf Erfolg eingeleitet habe. Das sei auch die Ursache, daß das
Kriegssamt beschloffen hat, keine weiteren Truppen nach Südafrika
zu senden.

Die englischen Gefangenen in Transvaal, deren Zahl
bereits auf 4000 bis 5000 gestiegen sein soll, beginnen für die
Sicherheit des Landes eine Gefahr zu bilden. Wie verlautet, will
daher die Regierung sie aus Pretoria nach Pietersburg, in den
Norden des Landes, senden, da sie hier mit viel weniger Bedenkungs-
mannschaften in Gewahrsam gehalten werden können. Fluchtversuche
sind dort nämlich so gut wie ausgeschlossen, denn sollte ein solcher
gewagt werden, so wird ihn das Opfer sicher mit dem Leben büßen
müssen. Das Land dort ist jedoch nicht etwa wüstenartig, sondern
im Gegentheil beinahe tropisch üppig infolge seiner Tieflage. Aber
auch ungefund, nur ganz spärlich brockelt und noch von wilden
Thieren durchschwärmt. Kein Flüchtling darf hoffen, seinen Weg
nach der Küste oder Rhodessa ohne Waffen und gute Reise-
ausrüstung zu finden; er wird eine sichere Beute des Fiebers, des
Hungers oder wilder Thiere.

Die Kosten des Krieges. Ein Londoner Privat-Telegramm
des „Berl. Tagebl.“ meldet: Ich hielt verschiedentlich Nachfrage über
die bisherigen Kosten des Krieges. Es wurde mir von kompetenten
Seiten versichert, daß die Kosten bisher nicht mehr als 400 Millionen
Mark betragen, und daß die Regierung zunächst weitere 400 Millionen
fordern werde. Bis jetzt kostet also jeder Tag circa 4 Millionen
Mark.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im Ministerium des Innern fand
gestern ein Ministerrath statt, und zwar in Angelegenheit des
Streiks. In demselben wurde der Anschauung Ausdruck gegeben,
daß zunächst entscheidende Versuche gemacht werden müssen, um den
Streik beizulegen, weil anderweitige Maßnahmen nur geringe Aus-
sicht auf Erfolg haben. Infolge dieser Anschauung wird sich der
Minister des Innern mit ausreichenden Vollmachten in das
mährische Streikgebiet und der Sektionschef Diamfeld in das
böhmische Streikgebiet begeben.

Großbritannien. Lord Rosebery hielt in Chatham
eine Rede, in der er ausführte: Das Unglück lehre, daß England
ein festverbundenes Reich sei. Der gegenwärtige Krieg werde ein
wohlthätiger Krieg sein, wenn er die Lehre ertheile, England müsse
die Dinge in Handels-, Erziehungs- und Kriegsweisen auf eine
wissenschaftliche und methodische Grundlage stellen. Die Aufgabe,
vor die England gestellt sei, wäre die größte, vor die je eine
Nation gestellt worden sei. Es sei eine Aufgabe, welche die jetzige
Regierung und vielleicht noch manch andere beschäftigen werde.
Jetzt habe England den gegenwärtigen Krieg zu einem siegreichen
Abschluss zu bringen. Sei dies geschehen, so sei es die nächste
Aufgabe Englands, für den Reichsgedanken freie Bahn und Boden
zu schaffen und das britische Reichsideal zu verwirklichen, ohne jede
Bedrohung und jede Unterdrückung als einen vorbildlichen Staat
mit vorbildlichen Einrichtungen.

Aus Kunst und Leben.

Burhaus-Konzert. Moriz Rosenthal, Solist des
morgigen Gyllus-Konzerts im Burhaus, ist ein bedeutender Chopin-
Spieler; er wird auf vielfachen Wunsch Chopins wunderbares
E-moll-Klavierkonzert vortragen, ferner die Berceuse desbelben
Meisters, sowie die brillante Liszt'sche Tarantella und zwei Studien
eigener Komposition. Das Programm der Orchesterwerke ist diesmal
ein durchaus klassisch-vornehmes. Es kommen zur Aufführung:
Beethovens siebente Symphonie in A-dur, Präludium und Adagio
aus einer Violin-Sonate in E-moll von J.S. Bach und Overture
zu „Der Herrscher der Geister“ von G. M. v. Weber. Die un-
gewöhnliche Bedeutung des Pianisten und die Vorzüglichkeit des
gesamten Programms dürften dem Konzert einen außerordentlichen
Erfolg sichern. Der Künstler wird einen ganz neuen, eigens für ihn
gedachten Blüthner-Flügel spielen.

Wiederholte Mittheilungen. Gerhart Hauptmanns
neues Werk „Schlund und Jan“ gelangt am 3. Februar im
Deutschen Theater in Berlin zur ersten Aufführung.

Das „B. L.“ berichtet: Ein neues Beispiel von Schan-
kenstermoral ist in Berlin zu verzeichnen. In der Kunsthand-
lung von Keller u. Reiner erschien ein Schuhmann, auf dessen
Gesicht die Nachbildung einiger sehr bekannten Kunstwerke aus dem
Schaufenster entkernt werden mußten. Unter den Bildern, die das
sittliche Gefühl verletzten, befand sich Bödlins berühmtes
Gemälde aus der Schack-Gallerie „Aereiden“; ferner wurden zwei
Reproduktionen nach Werfen Siemiradskis und Reichs beanstandet.
Als der Schuhmann darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Bödlin
ein sehr berühmter Maler sei, und daß sich das Original des Bildes
in der Schack-Gallerie befände, soll er geantwortet haben: „Das
ist mir ganz gleich; ins Schaufenster gehört so was nicht!“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Januar.

Personal-Nachrichten. Die Regierungs-Referendare
Dr. jur. Rudolf Meyer und Valentin in Wiesbaden haben
die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst be-
standen. — Oberlehrer Hahler beim Rabattenbanke in Dransfeld
ist zum 1. April 1900 zum Rabattenbanke in Wabstatt versetzt.
— Herr Polizeisekretär Ratzsch hier ist an Stelle des als Polizei-
assessor nach Hannover versetzten Herrn Referendar Foerste zum
Kriminal-Polizei-Kommissar ernannt worden.

Burhaus. Am nächsten Dienstag, den 30. Januar, wird
der berühmte Schriftsteller Viktor Lüthgen als Redner (sechste
Gyllus-Vorlesung) im hiesigen Burhaus auftreten, und zwar mit
dem hochinteressanten populär-philosophischen Thema „Das Welt-
rathsel“.

Der Festball, welchen die Kur-Verwaltung alljährlich an Kaisers Geburtstag, der bekanntlich auf Samstag dieser Woche fällt, im weichen und rothen Saale des Kurhauses veranstaltet, erfreut sich seit jeder großer Beliebtheit und dürfte auch diesmal wieder sehr besucht werden, zumal er an einem Samstag stattfindet. Der Eintritt ist gegen Vorzeigung von Abonnements- und Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen), sowie von Theilnehmerkarten am Festmahl gestattet. Nichtinhaber solcher Karten zahlen 3 Mk. Ballotiette (Herren: Frack und weiße Hinde) ist Vorschrift.

gs. Residenz-Theater. Der „Probendebüt“, welcher am Sonntag Nachmittag ein total ausverkauftes Haus gebracht und sich in jeder Weise als der größte literarische Schläger der Saison gezeigt hat, gelangt am Donnerstag zur 13. Aufführung. Dieses bedeutende Werk ist dem Residenz-Theater in dieser Saison das, was ihm im vorigen Jahr „Frahmann Henischel“ gewesen ist, die Idee des Resistances. Der Freitag Abend gehört den drei Einaktern von Schuyler, die stets ein andächtiges und verständnißvolles Publikum finden. Am Samstag findet nach alter Gewohnheit eine Festvorstellung zu des Kaisers Geburtstag statt; Hofers „Soldatenfreund“ gelangt zur Aufführung. Vorher geht eine Festdichtung von Fritz Wilmann mit Apotheose. Die Festvorstellung findet im Abonnement ohne jede Nachzahlung statt.

Die Veranstaltung zum Feste der Suren, welche in hiesigen Gesellschaftskreisen angeregt wurde, wird aus verschiedenen Gründen bis Mitte Februar verschoben. Es sollen musikalische und theatralische Aufführungen Seitens hervorragender begabter Dilettanten stattfinden, doch werden sich, um dem Gebotenen ein erhöhtes Relief zu geben, auch einige Künstler beteiligen. Ein festes Büffel, bedient von Damen der Gesellschaft und jungen Mädchen in reizender Tracht, sodann eine Tombola sollen die Ereignisse des Festes noch steigern. Wahrscheinlich findet das Fest im Saale des Walthalla-Theaters statt, als dem bis jetzt geeignetsten Lokale für solche Zwecke. Die Sammelstelle für die zur Tombola bestimmten Gaben wird später bekannt gemacht.

Gesuch des Gaswerks. Am Sonntag, 21. d. M., unternahm der Technische Verein Wiesbaden unter großer Beteiligung von Gästen seine erste diesjährige Exkursion nach dem städtischen Gaswerk. Am Portal desselben wurden die Teilnehmer vom Betriebsingenieur Herrn Schwieger empfangen, der zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Gaswerks gab. Dann wandte man sich der Besichtigung der verschiedenen Räume zu. Die in einem besonderen Gebäude lagernden Kohlen werden in das Retortenhaus gebracht, um mittels Rührer in die Retorten der Ofen nach System Klöber eingeleitet zu werden, wo die Entgasung stattfindet. Das sich bildende Gas gelangt von den Retorten in die Gasföhrer, von wo es durch Reiche Gasföhrer in die Gasföhrer befördert wird. Das Gas tritt durch ein Röhrenbündel hindurch, das vom Kühlwasser umspült wird. Das Gas wird hierin auf eine Temperatur von 12-15° C. abgekühlt, wobei die im Gase enthaltenen Theer- und Ammoniakdampf niedergeschlagen und ausgeschieden werden. Da diese Kühlung nicht allen Theer auszuscheiden vermögen, läßt man das Gas noch durch einen Theerwäscher gehen und führt es dann in den Gtrogen-Sträuber und Standardwäscher, um die letzten Spuren von Ammoniak zu entfernen. Um das Gas von Schwefelwasserstoff zu reinigen, bringt man es noch in die Gasreiniger mit der Reinigungsmasse (Eisenoxydhydrat). Die gebrauchte Reinigungsmasse wird in den benachbarten Raum gebracht, wo sie, ausgebreitet und mehrfach umgeschauelt, von selbst nach kurzer Zeit unter Ausschcheidung von Schwefel regeneriert. Nach mehrfachen Gebrauch wird die Masse an chemische Fabriken zur Gewinnung von blausauren Salzen verkauft. Das nunmehr zum Gebrauch fertige Gas tritt durch den Stations- oder Fabrikationsmesser zur Messung der Menge und wird alsdann in 2 Gasbehältern aufgespeichert, von denen der kleinere kleinere aus Rautenwerk und Schmiedeeisen hergestellt ist. Von diesen Behältern tritt das Gas durch einen Druckregler in die beiden Rohrstränge von je 600 mm l. W., von wo die einzelnen Rohrnetze in der Stadt wiederum abgezweigt werden. Die als Nebenprodukt gewonnene Gase wird nach dem Löschen gesteht und in einem besonderen dreistöckigen Gebäude gelagert, von wo aus die Verladung in Wagen resp. Waggons stattfindet. Mit ihrem jetzigen Betriebe ist die Gasanstalt befähigt, täglich 30,000 cbm Gas herzustellen, während der Maximalverbrauch in der Stadt im Monat Dezember voriger Jahres ca. 25,000 betrug. Man plant schon eine baldige Vergrößerung. Die jetzige Fabrik stellt genau die Hälfte der für später projektierten Gesamtanlage dar. Zu bemerken ist noch, daß sämtliche Apparaturräume über Terrainsohle liegen, wodurch die Keller, in denen die Rohrleitungen liegen, besonders hell geschaffen sind. Nachdem Herr Ingenieur Schwieger für seine liebenswürdige Führung der Dank der Theilnehmer erstattet war, begaben sich dieselben zur Stadt zurück mit dem Bewußtsein, eine interessante Anlage besichtigt zu haben. In kürzester Zeit ist eine Besichtigung des Elektrizitätswerkes der Stadt Mainz in Aussicht genommen. Näheres darüber wird im Annoncentheil des „Wiesbadener Tagblatt“ bekannt gegeben.

o. Todesfälle. Herr Sanitätsrath Dr. med. Wilhelm Gottburg, praktischer Arzt zu Misingen, der zur Kur hier weilte, ist vorgestern im Alter von 71 Jahren hier gestorben. — Sodann starb gestern Abend Herr Geh. Regierungsrath Hugo Thomae, der im Ruhestand hier lebte, im Alter von 60 Jahren.

o. Provinzial-Landtag. Es ist genehmigt worden, daß der Provinzial-Landtag der Provinz Hessen-Rhessien am 20. Februar d. J. nach der Stadt Cassel berufen werde.

o. Volkshorlesungen. Auf Witten des „Volkshilfsvereins“ in Wiesbaden wird Herr Oberlehrer Pagenstecher am nächsten Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, und die folgenden Freitage in der Oberrealschule (Oranienstraße) eine Reihe Vorträge über die große französische Revolution halten. Eintritt für Männer und Frauen frei.

Der Wiesbadener Unterstützungsfund hält heute Abend im kleinen Hörsaal, Dohlemerstraße 16, die erste öffentliche Hauptversammlung für 1900 ab. Diefelbe beginnt um 8 1/2 Uhr und umfaßt eine größere Tagesordnung. Die wichtigsten Punkte derselben sind die Berichte des Schriftführers und des Rechners, sowie die Ergänzungswahl des Vorstandes. Die Mitglieder des Bundes seien auf die Verammlung auch hierdurch hingewiesen, da deren zahlreiche Theilnahme sicherlich erwünscht ist.

Die Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen in Wiesbaden e. S. hielt gestern Abend im „Evangelischen Vereinshaus“ eine gutbesuchte Generalversammlung ab. In derselben erstattete die Erste Vorsteherin, Frau Spies, den Jahresbericht für 1899, in welchem hauptsächlich betont wurde, daß durch die starke Inanspruchnahme der Kasse Seitens der Mitglieder der Reservefonds des Vereins der gleichmäßigen Höhe entbehre, und daß daher eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge ins Auge zu fassen sei. Aus dem Rechnungs-Abchluss des Kassiers ging denn auch scharf hervor, was die Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen e. S. im abgelaufenen Jahr für ihre Mitglieder bei einem monatlichen Beitrag von nur 80 Pf. geleistet hat. Es wurden vorausgabt für Krankengelder 6108 Mk., ärztliche Behandlung 2215 Mk., 25 Pf., Arzneien und andere Heilmittel 3338 Mk., 73 Pf., Verpflegungskosten in Krankenhäusern 1877 Mk., 35 Pf., Wöchnerinnen-Unterstützungen 1287 Mk., zurückgezählte Beiträge 7 Mk., 80 Pf., Beihilfe in 25 Sterbefällen, davon 1 aus 1898, 1500 Mk., persönliche Verwaltungskosten 2022 Mk., 31 Pf., sächliche Verwaltungskosten 264 Mk., 15 Pf., Sonstiges 50 Mk., zusammen 18,790 Mk., 59 Pf. Die Einnahmen betragen an Kassenbestand 265 Mk., 88 Pf., Resten 398 Mk., 80 Pf., Zinsen aus angelegten Geldern 444 Mk., 63 Pf., Eintrittsgeldern 246 Mk., Monatsbeiträgen 17,892 Mk., 80 Pf., Beiträgen von Ehrenmitgliedern 104 Mk., Ordnungsstrafen 12 Mk., eingesetzten Kapitalen abzüglich der Neuanlagen 846 Mk., 97 Pf., sonstige Einnahmen 1 Mk., 88 Pf., zusammen 19,710 Mk., 96 Pf. Die Mitgliederzahl beläuft sich Ende 1899 auf 1797, und zwar 1781 ordentliche und 16 Ehrenmitglieder. Das Vermögen der

Kasse betrug Ende 1899 13,684 Mk., 77 Pf., gegen 14,801 Mk., 70 Pf. Ende 1898, daselbe hat sich demnach um 1116 Mk., 93 Pf. verringert. In Rechnungsprüfungen wurden ernannt die Herren Buchhalter D. Philipp, Kaufmann Wilhelm Reiz und Adolf Schönfeldt, Kassirer des Allgemeinen Vorshufsvereins. Die vom Vorstand beantragte Erhöhung des Monatsbeitrags wurde vom 1. Februar, und zwar von 80 auf 90 Pf., genehmigt. In den Vorstand wurden wiedergewählt die bisherigen Mitglieder desselben, Frauen Henn, Kern, Oefermann und Neiert. — Wer sich für die Einrichtungen der Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen e. S. näher interessiert und dieser seit 1884 bestehenden legendreichen Institution beitreten will, wende sich an die Erste Vorsteherin Frau Ph. Spies, Hellmuthstraße 36, Parterre, woselbst jede gewünschte Auskunft gegeben wird.

o. Frauen-Sterbekasse. Die gestern Abend im Evangelischen Vereinshaus, Ratterstraße 2, abgehaltene ordentliche Generalversammlung war gut besucht. Der von dem Kassierführer erstattete Jahresbericht ließ erkennen, daß die Kasse auch im verfloffenen Jahre wieder, trotz der gegen das Vorjahr ungünstigeren Sterblichkeitsziffer, in jeder Hinsicht vorwärts gegangen ist und insbesondere dem Reservefonds, der ersten und notwendigsten Grundlage eines solchen Vereins, ein erhebliches Sämmchen zugeführt werden konnte. Zu Anfang des Jahres betrug die Mitgliederzahl 1362, der Zugang belief sich auf 63, der Abgang auf 32, und zwar durch Tod 21 (wovon auf das letzte Vierteljahr allein 10 entfielen), Austritt 1 und Ausschluss wegen Zahlungsverweigerung 7, sodann am Ende des Jahres die Mitgliederzahl auf 1368 gestiegen war. Die Einnahmen an Quartalsbeiträgen 2790 Mk., Sterbebeiträgen 12,497 Mk., Kapitalaufnahme 10,063 Mk., 40 Pf., Zinsen 1195 Mk., 50 Pf., und einigen kleineren Posten betragen insgesammt 27,486 Mk., die Ausgaben 26,790 Mk., 99 Pf., und zwar für Sterberenten 11,000 Mk. (zwei Renten waren am Schluff des Jahres noch nicht erhoben), sächliche Verwaltungskosten 296 Mk., 59 Pf., Gehälter 507 Mk., Erheben der Beiträge 937 Mk., 50 Pf., Gratifikation an die Dienerin 50 Mk., Kapitalanlagen 5072 Mk., 50 Pf., Ankauf von Wertpapieren 4968 Mk., 90 Pf., niedergelagerte Beiträge 58 Mk., 50 Pf. Der Vermögenszuwachs gestaltete sich, wie angeordnet, recht günstig. In Wertpapieren und Guthaben besitzt der Verein bei dem Allgemeinen Vorshuf- und Sparfassenverein e. S. hier rund 40,000 Mk., ein Reservefonds, der im Vergleich mit anderen, denselben Zweck verfolgenden Vereinen als ein recht günstiger bezehnet werden muß. Vorläufige Prüfung der Rechnung wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Vorshufvereinskassirer A. Schönfeldt, Kaufmann W. Reiz und Vorshufvereinsbuchhalter Otto Philipp, gewählt. Die Beiträge und Gehälter wurden für 1900 auf die bisherigen Beträge festgesetzt. Am den Mitgliedern die Beitragsleistungen zu erleichtern, wurden in den Monaten November und Dezember nur je ein Sterbebeitrag, statt zwei, erhoben und von den am Schluff des Jahres rückständigen Beiträgen fünf niedergelagert. Anmeldungen zum Beitritt, auch von Männern, nehmen die erste Vorsteherin, Frau Spies, Hellmuthstraße 36, sowie die übrigen Vorshufvereinsmitglieder und die Vereinsdienerin, Frau Steuernagel, Frankensstraße 11, entgegen.

o. Schreiner-Innung. Die in Folge Beschlußunfähigkeit kürzlich vertagte Versammlung der Schreiner-Innung, die am 21. Februar c., Nachmittags 5 Uhr, in den Hofsaal des Rathhauses anberaumt worden. Diese zweite Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

o. Arbeiter-Jubiläum. Am 18. Februar dieses Jahres sind es 25 Jahre, daß Herr Wilhelm Hübsam an die hiesige Blinden-Anstalt als Hauswache in Arbeit getreten ist. Der „Blinden-Anstalt“, wie er gewöhnlich genannt wird, ist eine stadtbekannt Persönlichkeit geworden, die bei Groß und Klein wegen seiner Bescheidenheit und Empfindlichkeit beliebt ist. Früh von des Tages ersten Schein, bis spät die Besper schlägt, ist er im Dienste der Anstalt unermüdet thätig. Bald trägt er eine große Partie Arbeiten zum Hechten auf die Anstalt, bald zu der Kundtschaft, oder er arbeitet mit großem Verständnis in dem Anstalts-garten. Auch bei den Inassen der Anstalt selbst ist der Wilhelm Alles in Allem. Dort der bestende opferwillige Bruder, hier der Gesellschaftler, der die armen Blinden in langen Reihen zum Spaziergang führt. Und so wollen wir hoffen, daß es ihm vermögen ist, noch eine recht lange Reihe von Jahren in dem ihm lieb gewordenen Kreis ebenso segensreich im bescheidenen Verhältnis zu wirken wie seither, und freuen würde es uns, wenn diese Zeiten dazu beitragen könnten, ihm seinen Ehrentag im Dienste der Arbeit zu einem rechten Freudentag zu gestalten.

o. Handarbeitskursus. Der diesjährige vom „Gewerbeverein für Nassau“ mit Unterstützung der Bezirksverwaltung eingerichtete Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an Volkshilfschulen beginnt am 18. Februar. Zur losenlosen Theilnahme werden in der Regel nur solche Personen zugelassen, welche von der Orts- bezw. Kreisbehörde die Befreiungsgenehmigung bringen, daß sie bereits an einer Volkshilfschule beschäftigt sind oder nach ihrer Ausbildung alsbald Verwendung finden sollen. Für solche Personen, welche auf eigene Kosten Theil nehmen wollen, bedarf es einer solchen Befreiung nicht. Die Meldungen sind bis zum 4. Februar bei dem Centralvorstand des „Gewerbevereins“ in Wiesbaden einzurichten.

o. Blumen-Ausstellung. In einer am 17. Januar im Palmengarten zu Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung von Interessenten wurde die Abhaltung einer allgemeinen deutschen Ausstellung für Binderei und Schnittblumen, sowie für Binderei-Bedarfsartikel in Frankfurt a. M. beschlossen. Die Ausstellung wird am 23., 24. und 25. Juni 1900 stattfinden. Sie umfaßt das Gesamtgebiet der Blumenbindarbeiten, Dekorationen von Sälen und Zimmern, die zur Binderei nöthigen Blumen und das Bindereigrün deutschen Ursprungs, die Bedarfsartikel aus der Florwarenz-, Porzellan- und Glasindustrie und andere Artikel. Die Ausstellung soll zunächst dekorative Bilder vorführen, es sollen einzelne Säle nach gegebenem Programm dekoriert werden. Außerdem sind eine große Zahl von einzelnen Konkurrenz in Binderei, Schnittblumen und Schnittgrün ausgeschrieben. Es sollen in der Hauptsache Geschnitte gegeben werden; es stehen jedoch auch goldene und silberne Medaillen zur Verfügung. Aus der Versammlung wurde angeordnet, in Verbindung mit der Ausstellung einen Blumenfest zu veranstalten. Zum Schluff der Versammlung wurde die Zusammenkunft der verschiedenen Ausschüsse bekannt gegeben.

o. Die Jahrhundert-Postkarte ist gestern in dritter oder vierter Auflage erschienen und vorausgabt worden. Wer immer noch keine davon hat, braucht sich nicht zu ängstigen, daß er keine mehr bekommt, wer etwa noch damit „spekulieren“ will, wird sich enttäuscht sehen, denn nach einem Rundschreiben des Reichspostamts wird die Vorausgabung der Jahrhundert-Postkarte bis zum Schluff des Jahres fortgesetzt. Rader verlieren die Karten bekanntlich für den Vertheiler ihre Gültigkeit und dann beginnt für sie erst so allmählich das Stadium der „Seltenheit“, der philatelistischen Werth. Bis jetzt dürften dazu nur die Karten mit dem Datumstempel des „1. 1. 00.“ zu rechnen sein.

o. Zuchtungsrecht der Schule. Der Kultusminister richtet, der „Verl. Korresp.“ zufolge, an die Regierungen einen Erlaß, betreffend das Zuchtungsrecht der Lehrer, wodurch die früheren Erlasse vom 1. Mai und 27. Juli 1899 aufgehoben werden. Hinsichtlich des Zuchtungsrechtes der Lehrer bleibt es demnach bei den gesetzlichen Bestimmungen und den hierzu ergangenen Erlassen vom 3. April 1888 und 22. Oktober 1888. Der Minister fügt hinzu, er erwarte eine maßvolle, die gesetzlichen Grenzen streng achtende Handhabung des nur für Ausnahmefälle bestimmten Zuchtungsrechtes der Lehrer und die Vermeidung jeden Mißbrauchs.

o. Postalisches. Es herrscht vielfach Unklarheit über den Zweck und die Gültigkeit der neu ausgegebenen Postmarken im Verthe von 2 Pfennigen. Diese Marken erhalten ihre eigentliche Bestimmung erst mit der am 1. April ins Leben tretenden Postnovelle. Von da an wird der Tarif der Postkarten im Ortsverkehr auf 2 Pf. ermäßigt, und zur Frankirung dieser Lokalpostkarten dient die 2-Pfennigmarke, außerdem noch zur Frankirung offener

Druckfachen, die auch eine Ermäßigung vom 1. April an erfahren. Bis zum 1. April dürfen die 2-Pfennigmarken nur zur Ergänzung dienen. Will man einen Brief mit 5 Pfennig frankiren und hierzu eine 2-Pfennigmarke verwenden, so kann man dieser eine solche neue 2-Pfennigmarke als Ergänzung hinzufügen. Eine andere Verwendung darf die 2-Pfennigmarke vorerst nicht finden.

o. Gegen eine weit verbreitete Art von Thierquälerei, die durchweg unbeabsichtigt geschieht, wendet sich der Deutsche Thierschutzverein. Er weist darauf hin, daß man dem Pferde kein kaltes Gebiß in das Maul legen darf. Nachts muß das Gebiß im warmen Stall aufbewahrt, mit einem wollenen Lappen warm gerieben oder in lauwarmes Wasser getaucht werden. Auch ist besonders darauf zu achten, daß nach dem Füttern im Freien das Gebiß stets warm gerieben wird, falls es herausgenommen war. Es gilt das nicht nur für die Tage strenger Kälte, wenn auch für diese in besonders hohem Grad. Die zahlreichen Befehlungen, die gegen diese Regel begangen werden, haben bei den Pferden leicht sehr schmerzhaftes Jüngentzündungen zur Folge. Man sieht in diesen Tagen die Opfer falscher Behandlung recht häufig; sie sind kennzeichnend daran, daß sie ihre Zunge lang aus dem Hals herabhängen lassen.

o. Holzpreise. Gestern und vorgestern wurde das Infolge der Friedhofs-Erweiterung geschlagene Holz bei reger Betheiligung von Streichhoblern, auch aus der Umgebung, veräußert. Es wurden dabei folgende Durchschnittspreise erzielt: für den Raummeter Buchen-Schellholz 5 Mk., 74 Pf., Brühlholz 3 Mk., 62 Pf. und für Hundert Buchen-Wellen 6 Mk., 44 Pf.

o. Vergeben wurden von der städtischen Baudeputation die Herstellung a) des Sammelkanals (genanntem Röhrenkanal) für die tief liegenden Grundstücke auf der Ostseite des Salzbadbades, zwischen Stein- und Kupfermühle, und b) einer ca. 70 Meter langen Kanalarbeit, Profil 30/20 Centimeter, in der projektierten Straße auf der Südseite des Rathhauses, zwischen der Marktstraße und dem neuen Marktplatz, an die Firma C. Kolberg u. Cie. zu Köln und Wiesbaden.

o. Schierstein, 23. Januar. Am Sonntag Nachmittag hatten sich die beiden hiesigen patriotischen Vereine, der „Krieger-Verein“ und der „Militär-Verein“, im Gasthause „Zum Anker“ zusammengefunden, um gemeinsam die Jahrbuchentgeister zu begeben und verschiedene gemeinsame Vereinangelegenheiten zu beraten. Der Vorsitzende des Krieger-Vereins, Herr Wäckermeister W. Autor, verbreitete sich in längerer Ansprache über die großen Errungenschaften des verfloffenen Jahrhunderts, dabei besonders der großen Erfolge unserer siegreichen Armee, die dieselbe in den Jahren 1813/15, 1866 und 1870/71 errungen, gedenkend. Erinnerung an die kaiserlichen Worte: „Wir brauchen eine starke Flotte“, erwähnte er die Kameraden, auch an ihrem Theile zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. Mit großer Begeisterung wurde das zum Schluffe auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachte Hoch ausgenommen und lebend das „Heil Dir im Siegertrank“ gesungen. Der Vorsitzende des Militär-Vereins, Herr R. Firsing, sprach über die hohen Ziele der Krieger- und Militär-Vereine und forderte die Kameraden auf, mitzubekämpfen, daß die Zahl der sich nach Beendigung ihrer aktiven Dienstzeit um die Fahne schaarenden eine immer größere werden möge. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, dem alsdann der Gesang von „Deutschland, Deutschland über Alles“ folgte. Zum Schluffe gedachte noch Herr Dr. med. Weyerthal der hohen Bedeutung der Kameradschaft und ermahnte, dieselbe, wie seither, auch ferner kräftig weiter zu pflegen. Nachdem dann noch beide Vereine beschlossen, wie in früheren Jahren, so auch diesmal wieder den Geburtstag Sr. Majestät in üblicher feierlicher Weise in ihren Vereinskollegen zu begehen, konnte die patriotische Versammlung geschlossen werden.

o. Mainz, 24. Januar. Rheinegel: 2 m 86 am Vormittags gegen 2 m 88 am gestrigen Vormittag.

Sport.

Der „Wiesbadener Rhein- und Sannus-Club“ hält Donnerstag, den 23. d. M., Abends 9 Uhr, im „Indiosal „Cambrianus“ seine ordentliche Generalversammlung ab. Außerdem kommen noch Wintertouren zur Beratung und ein Bericht über die eventuelle Eintragung ins Vereinsregister.

Lezte Nachrichten.

Verordnungs-Bureau Berlin.

Berlin, 24. Januar. Das Befinden der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein ist nach den letzten Meldungen unverändert. Auch gestern wurde kein Bulletin herausgegeben. — Die Besserung im Befinden des Finanzministers v. Riquel hat auch gestern angehalten, doch wird derselbe sich noch einige Zeit äußerliche Schonung auferlegen müssen. — Gestern Abend 8 Uhr fand beim Kaiserpaar im Rittersaale des Kgl. Schlosses die erste diesjährige Defilir-Cour statt für das diplomatische Corps, alle inländischen Damen und alle Herren in Zivil, während die Herren vom Militär zum ersten Mal besonders in einer Cour am Donnerstag defiliren werden.

Wien, 24. Januar. Die Lage im böhmischen Streifgebiet ist unverändert. Die Haltung der Arbeiter läßt auf eine längere Dauer des Lohnkampfes schließen. Die Arbeiterchaft ist im Großen und Ganzen ruhig. Nur in Bruch bei Brügg wurden Arbeiter, die zur Abendschicht einfahren wollten, von Streikenden gewaltsam daran verhindert.

Volkswirtschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 24. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 231.50, Disconto-Commandit 193.40, Staatsbahn 136.50, Lombarden 27.75, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordseebahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 257.80, Seltensächener Bergwerks-Aktien —, Bochumer 266.30, Harpener 206.50, 3-proc. Mexikaner —, 6-proc. Mexikaner —, Italiener 94.10, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 67.90, 3-proc. Portugiesen —, Tendenz: reservert. Wien, 24. Januar. Defherr. Credit-Aktien 333.50, Staatsbahn-Aktien 133.60, Lombarden 25.10, Marknoten 118.10.

Geschäftliches.

LUHNS monat. Gratis-LUHNS Preisvertheilung.

Je nach Anzahl der Ende jeden Monats eingesandten Einträge u. s. w. von LuHNS Bald-Extrakt (mit rothem Sand), Lunth-Seife (mit Bergmann), LuHNS Salm-Terp.-Kerze (mit rothem Kreuz), LuHNS Mond-Seife, LuHNS Rinder-Seife, LuHNS Blumen-Seife u. s. w. werden folgende Preise vertheilt: 1 Preis à 1 Mk. 50.— in Baar. 10 Preise à 1 Mk. 15.— in Baar. 2 Preise à 1 Mk. 30.— in Baar. 25 Preise: Gleg. Kaffee-Service. 5 Preise à 1 Mk. 20.— in Baar. 50 Preise: Jolir-Bügelisen.

Dem fleißigsten Sammler am 1. Juli Mk. 600.—, am 1. Dez. Mk. 1200.— Extra-Prämie! — Bei Einsendung von 30 oder 50 Einträgen erhält überhaupt Jeder — zu jeder Zeit — ein nützliches Geschenk! — Fordern Sie im Laden oder direct bei der Fabrik Aug. LuHNS & Co., Barmen-N., den Prospect über LuHNS Preis-Vertheilung. — LuHNS Fabrikate sind in allen besseren Geschäften zu haben. Vertreter: P. Barzen, Mainz.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schulte vom Haupt-Postamt. Für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Reiser; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag bei C. Schilling, Langgasse 27, gegenüber dem Haupt-Postamt.



**Drucksachen zu
Kaisers-Geburtstag**
mit dem Bildniss Sr. Majestät,
Wappen und Emblemen

fertigt geschmackvoll die

L. Schellenberg's Hof-Buchdruckerei
Kontore: Langgasse 27. Wiesbaden.

Sonntag, den 4. Februar 1900.
in der Ringkirche zu Wiesbaden
Recitation mit Gesang und Orgel durch den Recitator
Friedrich Hemp:

Hutten und Sickingen.
Zwei Helden der Reformation.
National-reformatorisches Festspiel in 7 Bildern v. **A. Bungert.**
Bearbeitet für den kirchlichen Vortrag von **Friedrich Hemp.**
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 9 Uhr.
Eintritt: Reserv. Platz in Altarnähe 2 Mk., nichtreserv.
im Schiff 1 Mk., Empore 50 Pf. Schüler die Hälfte.
Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn
Römer, Langgasse, Musikalienhandlung Schellenberg,
Kirchgasse, und bei dem Küster an der Ringkirche, Herrn
Lehhard.

Jetzt ist es höchste Zeit,
denn
Unkenntnis d. Gesehe schützt nicht vor Schaden,
das Bürgerl. Gesetzbuch,
470 Seiten gebunden, nur 60 Pf.,
zu kaufen.
Nach auswärts franco gegen Einsendung von 80 Pf.
Jedermann muß, da das Bürgerl. Gesetzbuch am
1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, davon Kenntniz nehmen.
Die Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches
berühren so zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens,
daß Jedermann sich damit vertraut machen muß.
Heinrich Heuss, Buchhandl., Kirchgasse 26.

Weizenvorrathmehl 000,
feinste Mehlmarke der Gräfl. **Steinberg'schen** Mühlenwerke,
ausgezeichnetes Kuchen- und Haushaltungsmehl.
Pfd. 14 Pf., für Großconsumenten à 13 Pf.

Diamantmehl,
das feinste aller Bisquit- und Blüthen-, resp. Confectmehle,
Pfd. 18 Pf., bei 10 Pfd. à 17 Pf.
Lebensmittel-Consumgeschäft d. Firma **F. C. W. Schwanke,**
Schwalbacherstr. 49, Nähe Michelsberg. Tel. 414.

Billigste Käsebezugsquelle.

Älgäuer Schweizerkäse	Pfd.	65 Pf.
Desal. feinste vollfästige Waare	"	72 "
Älgäuer Emmenthaler (vollfästig)	"	80 "
Rechter Emmenthaler (vollfästig)	"	90 "
Rechter Emmenthaler (vollfästig)	"	80 "
Goudakäse	"	78 "
Holländer Käse	"	65 "
Limburger (feinste Älgäuer Alpenwaare)	"	34 "
Gamembertkäse	pro Stück	32 "
Ärarterkäse	"	15 "
Frühstückskäse	"	9 "
Parzer resp. Mainzer Käse	"	4 "

für Groß-Consumenten entsprechend billiger.
Lebensm.-Consumgeschäft d. Firma **F. C. W. Schwanke,**
Schwalbacherstr. 49, Nähe Michelsberg. Tel. 414.

Vortrag.
Mittwoch, den 24. d. M., Abends 8 1/4 Uhr,
werde ich im **Wahlsaal des Rathhauses** einen
Vortrag über
„Das Gewissen“
halten. Jeder Gebildete ist freundlichst eingeladen. Ein-
trittsgeld nach Belieben, jedoch nicht weniger als 50 Pf.
Bernstein,
früher jüd. Theologe und Vikar der evang. Landeskirchen
Elßaß, Baden und der Rheinprovinz. 1080

Deutsche Rothweine
werden von Kennern vielfach noch ausländischen
vorgezogen und zwar wegen ihres **lieblichen**
**Geschmackes, ihrer Milde, ihres ge-
ringen Gerbsäuregehaltes** und haupt-
sächlich, weil sie nicht, wie vielfach ausländische,
auf den Körper aufregend wirken. Dabei bilden
sie ein von Aerzten gern **geschätztes Mittel**
gegen **Blutarmuth.** Als besonders rein-
tönige, gut gepflegte und vorzüglich
schmeckende Sorten empfehle ich: 16579

Engelheimer	Flasche 70 Pf.	} oder Liter im Faß.
Älenthaler	" 80 "	
Ahrleicher	" 90 "	
Oberingelheimer	Mk. 1.-	
Assmannshäuser	" 1.20,	

Assmannshäuser
Domaine . . . 4.-
bei 10 Fl. 5 Pf. billiger.
Wilh. Heinr. Birek,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Kellereien: Moritzstrasse 32
und Oranienstrasse 7 (Städt. Oberrealschule).

**Selbst zubereiteten
vorzüglichen
Fleischsalat**
(täglich frisch)
empfiehlt 719
J. Rapp Nachfolger
(Inh. Oscar Roessing),
Telephon No. 258. Goldgasse 2.

Bitte.
Die Unterzeichneten empfehlen der Wohlthätigkeit einen krank
darniederliegenden Handwerker, dessen Frau mit vier Kindern sich
in arger Noth befinden.
Schierstein, den 18. Januar 1900.
J. Delaspée, Barrer.
Dr. Bayerthal, Arzt.
Der Tagblatt-Verlag nimmt gerne Gaben in Empfang.

Wiesbadener Rhein- u. Tannus-Club.
Donnerstag, den 25. d. M., Abends
9 Uhr, findet im Clublokal „Gambrinus“ die
ordentl. General-Versammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Wahl
der Rechnungsprüfer, 4. Jahresvoranschlag,
5. Vorstandswahl, 6. Kellerskopfturm, F 404
7. Sonstiges.
Der Vorstand.

Guter Mittagstisch wird außer dem
Hause abgegeben.
P. Waldhausen, Dischler-Casino, Dohbeimerstraße 3.

Schuhwaaren.
Alle noch vorhandenen **Winter-Schuhwaaren** gebe,
so lange Vorrath reicht, zu **und unter Einkaufspreis**
ab. Ferner empfehle mein großes Lager in **Schuhen**
und **Stiefeln** jeder Art, von den einfachsten bis zu den
hochfeinsten, nur wirklich gediegene, dauerhafte
Waare, zu den denkbar billigsten Preisen.
Anfertigung nach Maß, sowie Reparaturen werden prompt
und billigt ausgeführt. 1067
Jos. Fiedler,
9. Mauritiusstraße 9.

**Gänzlicher Ausverkauf
meines Strumpfwaaren-Lagers.**
Um bis Ende März räumen zu können, verkaufe
Strümpfe, Socken, Hosen und Jacken
unter **Fabrikpreisen.**
Langgasse 31. **C. A. Feix, Langgasse 31.**

Um stets das Neueste der Saison zu bieten, veranstalte ich **vom 15. bis Ende d. M.**
meinen bekannten, in jeder Saison einmaligen
Total-Räumungs-Verkauf
des
Damen- und Kinder-Confections-lagers dieser Saison,
nebst anschließender
Versteigerung des Rest-Bestandes
(Auctionator **W. Helfrich**)
Freitag, den 2. Februar, Vormittags 9 1/2, und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend.
Der Verkauf findet bis zur Versteigerung zu jedem annehmbaren Preisgebot statt und besteht das Lager nur aus prima Qualitäten,
wofür ich jede Garantie übernehme. 600
Gr. Burgstrasse 3—7. F. Crakauer, Gr. Burgstrasse 3—7.